

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pf., außerhalb des Oberamtsbezirks 1 M. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

N^o 64.

38. Jahrgang.

Dienstag den 1. Mai 1877.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die K. Pfarrämter.

Der Entwurf einer Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung der Evangelischen Kirche in Württemberg ist nun mit den Motiven erschienen und sollte berathen werden; die Anschaffung aus öffentlichen Kassen unterliegt von Aufsichtswegen keinem Anstand; der Preis beträgt 75 S. Die Verlagshandlung läßt den Druckersatz noch stehen, um Bestellungen befriedigen zu können, nur sollten diese **innerhalb dieser Woche** noch bei der unterz. Stelle gemacht werden.

Waiblingen, 30. April 1877.

K. Dekanatamt.
Bührer.

Marbach.

Öffentlicher Aufruf

an die mit unbekanntem Aufenthalt abwesenden Erben des verstorbenen

Johannes Wisman von Bittensfeld.

Christian Chmann von Poppenweiler hat gegen die vorgenannten Erben, welche nicht näher bezeichnet werden können Klage darauf erhoben, daß im a. B. zu Erdmannshausen Th. 15 Bl. 86 dem Johannes Wisman von Bittensfeld und dessen Ehefrau Katharina geb. Wolf ein Pfandrechtsvorbehalt für einen Kauffchilling von 45 fl. am 23. Septbr. 1848 eingetragen, und daß derselbe längst bezahlt sei und das Gesuch gestellt, den Erben der Wisman'schen Eheleute, welche beide längst gestorben sind, zu Geltendmachung ihres etwaigen Anspruchs eine Frist mit dem Bedrohen zu ertheilen, daß im Falle der Versäumung der Frist sie dieses Anspruchs für verlustig erklärt werden.

Zur mündlichen Verhandlung dieser Klage ist Tagfahrt

auf Mittwoch 4. Juli d. Js. Vormittags 9 Uhr

anberaumt und werden hiezu die mit unbekanntem Aufenthalt abwesenden Vekl. mit dem Anfügen hieher vorgeladen, daß die Doppelschrift der Klage auf diesf. Kanzlei in Empfang genommen werden kann.

Zugleich wird Ihnen eröffnet, daß, solange ihr Aufenthalt nicht angezeigt wird, alle ferneren Verfügungen ihnen lediglich durch Aushängen am Gerichtsgebäude zugestellt werden.

Den 26. April 1877.

K. Oberamts-Gericht.
Bischer.

Baßnang.

Steinbruchverpachtung in Ebersberg.

Von dem zum Schloßgut in Ebersberg gehörigen sogenannten Scheurengarten wird eine Fläche von ca. 100 Rth. abtheilungsweise und im Ganzen zur Ausnützung als Steinbruch auf 1 Jahr im öffentlichen Aufstreich verpachtet.

Die auszubrechenden sehr guten und dauerhaften Werksteine eignen sich zu jedem Baumeßen und werden Liebhaber hiezu auf

eingeladen.

Zusammenkunft beim Kreuz am Schloßweg.

Den 28. April 1877.

K. Kameralamt.
Mater.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

betr. die Remsland-Abfuhr.

Auf Grund Beschlusses der bürgerlichen Collegien vom 7. Juli 1875 genehmigt von der K. Kreisregierung durch Erlass vom 16. Juli 1875 Nr. 4266 und auf Grund der ortspolizeilichen Vorschriften vom 18. Januar 1873 wird in Betreff der Remsland-Abfuhr folgendes zur Nachachtung hiemit wiederholt bekannt gemacht;

- 1) Wer Remsland abfährt, hat vor dem Aufladen einen Sandzettel bei dem aufgestellten Kaffier Kaufmann Reinhardt zu lösen und dafür zu bezahlen:
 - a) für einen Wagen bis zu einem Kubikmeter Sandinhalt ob ein- oder zweispännig, ob mit Röhren, Ochsen oder Pferden bespannt ohne Unterschied 20 Pfennig.
 - b) für einen Wagen mit mehr als einem Kubikmeter Sandinhalt ob zwei oder mehrspännig mit Röhren, Ochsen oder Pferden bespannt ohne Unterschied 40 Pfg.
- 2) Den Sandzettel hat der Fuhrmann der Controle wegen während der Abfuhr bei sich zu tragen, auf Verlangen der Polizei vorzuzeigen und wenn der Sand nach auswärtig kommt, vor Verlassen der Stadt und wenn er hier abgeladen wird, vor dem Abladen bei dem aufgestellten Controleur Sattler Kreischaier abzugeben.
- 3) Für die Einhaltung dieser Vorschriften ist der Eigenthümer des Fuhrwerks verantwortlich.

Berichtigung.

Die Annonce Herrn Reichle's Abschied betreffend, beruht auf einem Irrthum, indem es heißen sollte: zum Abschied des Mitglied Sang bei Reichle.

Waiblingen.

Schreiner-Gesuch.

2 tüchtige Schreiner finden auf Möbel bauende Beschäftigung. Dasselbst findet ein kräftiger Mensch eine Lehrstelle.

G. Schnauffer, Schreiner.

Waiblingen.

Zwei

Päuferschwine

hat zu verkaufen.

Gottlieb Wölpert.



- 4) Von der K. Kreisregierung wurde schon durch Erlaß vom 15. März 1864 No. 734 angeordnet, daß zwischen Einheimischen und Fremden keinerlei Unterschied gemacht werden dürfe; es haben daher auch die Hiesigen Sandzettel zu lösen, sich überhaupt vorstehenden Vorschriften gleichfalls ohne Anspruch auf Rückerstattung der bezahlten Sandzettelgebühren zu unterwerfen, gleichviel ob der Sand zum Bauen, ins Geschäft oder auf Wege u. verwendet wird.
- 5) Verfehlungen gegen diese Vorschriften werden vom Stadtschultheißenamt oder Gemeinderath auf Grund Strafgesetzbuch §. 370 mit einer Strafe bis zu 8 Thalern gerügt.

Den 28. April 1877.

Gemeinderath.
Vorstand: **Gzel.**

Waiblingen.



**175 Mark und
140 Mark**

Pflegschaftsgeld hat sogleich gegen Pfandsicherheit auszuleihen.

Andreas Frank.

Waiblingen.

Eine sonnige

Wohnung.

Bestehend in Stube, Küche, Dehn und Bühnenkammer nebst Kellerplatz hat auf Jacobi zu vermietten.

Fr. Walter, Küfermeister.

Waiblingen.

Unterzeichneter hat seine vordere

Wohnung,

in 3-4 Zimmer bestehend nebst den übrigen Erfordernissen auf Jacobi zu vermietten.

Jimm. Scheffel.

Waiblingen, den 30. April 1877.

Die in den letzten Nummern dieses Blattes enthaltenen maßlosen Angriffe des Herrn Postverwalters Hef auf Herrn Hauptmann v. Fleischmann, veranlassen die Unterzeichneten, hiemit öffentlich zu erklären, daß sie den Letzteren als einen durchaus noblen Charakter und vollkommenen Ehrenmann kennen und hochachten gelernt haben und daß sie deshalb das Verfahren des Herrn Hef tief bedauern, wie sie auch bedauern würden, wenn dasselbe Herrn v. Fleischmann etwa veranlassen sollte, die hiesige Stadt wieder zu verlassen. —

Hofkammerverwalter **Guhmann**. Sixt, sen. Oberamtspfleger **Simon**. Dr. **Heißliker**. **Fritz Mayer**. **Marggraff**. **Vander**. Gem.-Rth. **Häcker**. **Schnell**. **Jank**. **Carl Vander**. **Johannes Ruppinger**. **Joh. Kienzle**, z. Adler. **F. Spitz**, Gem.-Rth. **Wundarzt Schallermüller**, sen. **E. Pfeiderer**. **Mayer**, Cam.-Rth. **Buche**, **Verwatter**. **Hertneck**.

Württemberg.

Cannstatt, 26. April. Der St.-A. theilt mit, daß heute früh 3 Uhr der Bahnwärter **Weitmann** in der Nähe des Pragtunnels den entseelten Körper des Musketiers **Wilhelm Frank** von Neuffen, M. Nürtingen, versümmelt auf den Eisenbahnschienen gefunden habe, wo er ohne Zweifel durch den Stütz 1 kurz zuvor überfahren wurde. Frank stand seit November v. J. bei der 3. Kompagnie des 1. Bataillons des 3. Infanterieregiments auf **Hohenasperg**, hatte sich aber am letzten Samstag Abend ohne Urlaub und ohne denkbaren Grund aus der Garnison entfernt.

Nürtingen, 27. April. Heute früh fand man zwischen Unter- und Oberboihingen auf den Schienen den Leichnam des taubstummen **K. H. aus Tutlingen**, der früher die hiesige Taubstummenanstalt besuchte, dann das Schuhmacherhandwerk erlernte und zuletzt als Gehilfe hier arbeitete. Derselbe hat, wie eine Notiz in seinem Gesangbuche beweist, freiwillig den Tod gesucht. Seine Absicht hat er rasch und sicher erreicht: der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt.

Neutlingen, 27. April. Letzte Nacht wurde binnen 14 Tagen der vierte Einbruch verübt. Dreimal hatte man keine andere Spur vom Thäter, als ausgehobene und zertrümmerte Fensterscheiben. Heute Nacht nun hatte der Dieb die Ladentasse eines Metzgers, in welcher sich einige Mark befanden, geleert und bald darauf wurde er von der Polizei aufgefangen. Das saubere Fruchtkorn ist aus dem Bädischen, erst etwa 17 Jahre alt und schon 1 1/2 Jahre im Zuchthaus gewesen.

Heidelberg, 26. April. Hiesige Blätter erzählen: Am Samstag Abend, den 14., besuchte der Tagelöhner **H. von Neuenhaim** die Fr. . . . Restauration daselbst und wollte schließlich beim Bezahlen im betrunkenen Zustande sein Guthaben in Abzug bringen. Die Wirthin, hierüber erzürnt, packte denselben am Kopfe, schlug ihn mehrmals an einen hölzernen Pfeiler, so daß diesem der Hirnschädel sprang und er im Verlaufe von 24 Stunden seinen Geist aufgab. Die Wirthin wurde bereits in gerichtlichen Gewahrsam verbracht.

Rußland.

St. Petersburg, 18. April. Alle Blätter bringen Kriegskartikel. Die „Neue Welt“ sagt: „Wir marschiren als Befreier,

keineswegs als Eroberer auf die Balkanhalbinsel. Wir selbst haben nichts von der Türkei nötig; wir bedürfen nur der Vernichtung ihres Joches über Bulgaren, Serben, Griechen, überhaupt über die Christen, denn dieses barbarische Joch ist mit der friedlichen Ruhe Rußlands unvereinbar.“ „Golos“ schreibt: Wir schmeicheln uns nicht mit der Leichtigkeit der Erfolge; uns erregt weder die Siegeshoffnung, noch die Furcht vor Niederlagen, wir sind ruhig, weil wir ein tiefes Vertrauen hegen in die Gerechtigkeit der Sache, weil wir ein tiefes Vertrauen hegen in die gewaltige Kraft, die sich für welche Rußland sich wässnet, in die russische Volke birgt, welches sich langsam erhebt, wenn es sich aber erhoben hat, fest und muthig den Weg geht, den ihm das Wort seines Herrschers anweist. Welche Schwantungen im Gange der Kriegereignisse jenseits des Pruths und Araxes stattfinden mögen, der allgemeine Gang der Dinge auf dem Kriegsschauplatz muß zu dem gewünschten Ziele führen. Einzelne Mißerfolge sind natürlich unvermeidlich. Daher wäre es unverzeihlicher Kleinmuth, wenn das russische Volk bei den sehr möglichen Erfolgen zu triumphiren oder bei zufälligen Mißerfolgen in Verzweiflung zu gerathen beginnen wollte. Uebrigens ist es nicht nötig, dem russischen Volk die Erinnerung zu bringen, es hat immer seine Kräfte ruhig erkannt und tief an die Gerechtigkeit des von ihm unternommenen Wertes geglaubt.“

St. Petersburg, 24. April. So ist denn das Manifest und die Kriegserklärung erschienen und hat dem unerträglichem Zustand der Ungewißheit ein Ende gemacht, wie der erste Regenguß der Gewitterschwüle. Schon geht ein frischer Lustzug durch die Bevölkerung und zeigt sich eine Bewegung, wie lange nicht. Das Journal de St. Petersburg, Organ des Ministeriums, des Auswärtigen, und der offizielle Regierungsanzeiger brachten heute morgen das Manifest. Augenblicklich telegraphirten die fremden Gesandtschaften das wichtige Aktienstück an ihre Regierungen, fremde Korrespondenten an ihre Zeitungen, einzelne Kaufleute an ausländische Geschäftshäuser. Jetzt kennt es ganz Europa. Auch hier wurden schon um Mittag Extrablätter aller Zeitungen verbreitet, am Nachmittag ward das Manifest in den Straßen verkauft, einer las es dem andern vor, der Kutscher auf dem Boß, der Händler in der Bude, der Soldat in der Wachtstube alle lasen oder ließen sich vorlesen. Die Stadt war unge-

Stuttgart.

Künstliche Zähne

werden zu No 4 u. 5 der Zahn nach meiner ganz neuen Methode schmerzlos eingesetzt, ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zahnarzt **Schmid**.
Rothebühlstraße 65.

Waiblingen.

3 Stück kleinere

Eichen

und 3 Stück kleinere Buchen für Wagner passend, setzt dem Verkauf aus.

Bauer, Metzger.

Gegen Husten,

Helferkeit, Katarrhe, bei Kinderkrankheiten u. giebt es nichts besseres, als den **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig**, der sich seit 17 Jahren als ein wahrer Hauschah eingebürgert hat. In **Waiblingen** allein echt zu haben bei: **Chr. Wieland**.

Stuttgarter Kath.

Kirchenbau-Loose

à 1 Mark sind zu haben bei **C. F. Buch.**

wöhlich lebhaft, man fuhr, lief zusammen; sprechende Gruppen standen an den Ecken; jedes vorbeimarschirende Bataillon ward als ausmartschirendes Militär begrüßt; manch neugebackenes Offizierchen oder blutjunges Militärdirektorchen, den neu eingelaufenen Koffer vor sich auf der Droschke, den neuen Militärmantel über der Schulter fuhr von Laden zu Laden, sich zu equipiren, und von Chef zu Chef, sich zu verabschieden. Man ist im Ganzen der Entscheidung froh, froh, der Ungewiß, der Sorge, der Spannung enthoben zu sein. Freilich beginnen ja jetzt neue Sorgen, doch daran denken ja nur die Mütter, die alten Väter, die sorglichen Geschäftsleute. Die Jugend, die rüstige Mannheit freut sich des Krieges und hofft auf Waffenruhm. Der Tag der Kriegserklärung ist in so fern ein bedeutungsvoller, als er der Todestag des verstorbenen Thronfolgers Nikolai Alexandrowitsch, des begabten und beliebten, ältesten Sohnes unseres Kaiserpaars ist. — Die Gesellschaft des rothen Kreuzes hier und in Moskau entwickelt eine große Thätigkeit und hat sehr reiche Vorräthe aufgehäuft. — Wie hiesige Zeitungen melden, befürchtet die Einwohnerschaft von Odessa ein Bombardement und verläßt nach allen Richtungen hin die Stadt, um im Innern Sicherheit zu suchen.

St. Petersburg, 27. April. (Amtlich.) Bei Matkasberg fand am 25. d. ein Gefecht statt. Ein türkisches Barackenlager wurde genommen. Die Russen drangen bis Kisl-Itach vor.

Petersburg, 28. April. Nach einem Telegramm des Kriegsminister über die Operationen an der Kaukasusgrenze vom 26. April haben die in Alexandropol versammelten Truppen die Grenze überschritten. Am selbigen Tage fanden kleinere Gefechte statt, wobei die Russen 31 Mann verloren, dagegen 7 türkische Offiziere und 100 Soldaten gefangen nahmen. Ein kaiserlicher Erlass verleiht dem Großfürsten, Oberkommandeur der Kaukasusarmee, das Recht, nöthigenfalls den Kriegszustand zu proklamiren.

Rischneff, 26. April. Der Oberbefehlshaber Großfürst Nikolaus hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Die durch das türkische Joch gebrückten Christen haben sich gegen ihre Bedrücker erhoben; seit 2 Jahren fließt ihr Blut. Die Anstrengungen Rußlands und der übrigen Großmächte, das Loos der christlichen Bewohner der Türkei zu verbessern, waren fruchtlos. Das letzte Wort des Kaisers ist gesprochen, der Krieg ist erklärt. Der Kaiser hat mir die Mission anvertraut, seinen Willen zu erfüllen. Wir ziehen nicht aus, um Eroberungen zu machen, sondern um die unterdrückten Brüder und die christliche Religion zu vertheidigen. Ich bin überzeugt, daß jeder seine Pflicht thun und den russischen Namen nicht entehren werde. Alle friedlichen Einwohner ohne Unterschied der Religion und Nationalität werden uns heilig sein. Ihr dürft nichts nehmen, ohne es zu bezahlen; ich fordere strenge Handhabung der Disciplin. Wir betreten Rumänien zum Zwecke des Durchmarsches; ich bin überzeugt, wir werden dieselbe Gastsfreundschaft, wie unsere Vorfahren, finden, und verlange dafür, daß ihr die Landesgesetze achtet und nöthigenfalls Rumänien in uneigennütziger Weise Hilfe leistet gegen die Türken.

Serbien.

— Laut Nachrichten aus Rischneff hat Serbien die Bildung einer Freiwilligenschaar durch den Oberst Mac Jover, der den Feldzug in Serbien mitmachte, begonnen; auch werden 200 Garibaldianer binnen 8 Tagen erwartet. Wie verlautet, würde Tschernajeff den Auftrag erhalten, von Serbien aus gegen Risch im Morawathal vorzubringen. Seine Anwesenheit beim regulären russischen Heere soll von verschiedenen Personen, namentlich Miljutin, nicht gewünscht werden, obwohl er an dem Chefgeneral einen Gönner hat.

— Der „Deutschen Zeitung“ zufolge ließ die Pforte in Belgrad eröffnen, sie werde in der Nähe von Kladowa das serbische Gebiet besetzen, um den Uebergang der Donau durch die Russen zu verhindern. In der Willfährigkeit der serbischen Regierung würde die Pforte den Beweis des aufrichtigen Strebens derselben, den abgeschlossenen Frieden zu wahren, erblicken.

Türkei.

Aus **Konstantinopel**, vom 23. April, berichtet „Daily News“: Ein Häuptling in Kurdistan hat sich erboten 140,000 Kurden für den türkischen Dienst zu stellen.

Konstantinopel, 26. April. Die Russen haben die Grenze der asiatischen Türkei bei Alexandropol überschritten. Wie verlautet, wären die türkischen Truppen angewiesen, einige Punkte der rumänischen Grenze zu besetzen. In Rescht (Persien) ist die Pest ausgebrochen.

Konstantinopel, 26. April. Die Journale melden: An der asiatischen Grenze fand ein Kampf in der Umgebung von Erbehän (Arbagan am Kar?) statt, wobei die Russen zum Rückzuge gezwungen wurden. Ein zweites Gefecht zwischen den Russen und Türken an der asiatischen Grenze fand bei Gumru in der Richtung auf Kars statt. — Eine Proklamation des Sultans an die Kommandanten der Flotte empfiehlt denselben insbesondere die Muselmanen in der Krim und im Kaukasus, welche unter dem russischen Joch seufzen.

Cattaro, 25. April. Die Miriditen sind von 14 Bataillonen und 2000 Paschibozuks bedroht. Eine Cernirung befürchtend, verließen sie Droß und Kamplos. Die Türken besetzten den 22. April die verlassenene Stellung. Die Montenegriner ziehen gegen die Grenze von Albanien. Der Fürst ist mit seinem Generalstab gestern dahin abgereist.

Verschiedenes.

— (Was ein Soldat kostet.) In dem jetzigen Augenblick, in welchem die politischen Ereignisse die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Armeen der verschiedenen Länder Europa's lenken, mag es nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie hoch sich die Auslagen für die einzelnen Soldaten in den größeren Staaten von Europa stellen. England gibt jährlich für jeden seiner Soldaten eine Summe von 2500 Francs aus; hierauf folgt gleich Rußland mit 1202 Francs, dann Frankreich mit 1172 Francs, Belgien mit 1047 Francs, Deutschland mit 975 Francs, die Türkei mit 922 Francs, Italien mit 917 Francs, Dänemark mit 800 Francs, Spanien mit 775 Francs und zuletzt Oesterreich mit nur 720 Francs. — Von den Gesamtausgaben eines jeden der einzelnen Staaten entfallen für den Unterhalt der Land- und See-Armee, in Prozenten ausgedrückt, in Rußland 34 Prozent, in England 33 Prozent, in Frankreich 32 Prozent, in Dänemark 29 Prozent, in Deutschland 27 Prozent, in der Türkei 23 Prozent, in Belgien 21 Prozent, in Oesterreich 19 Prozent, in Italien und Spanien je 16 Prozent.

— Man schreibt aus Teisk (Kubangebiet): „Eine unerhörte Blutthat ist hier in der ersten Fastenwoche verübt worden. Ein Bauer, der sich mit seiner elfjährigen Tochter an einen in der Nachbarschaft belegenen Ort begeben hatte, um eine Fuhre Heu heimzuführen, findet bei der Rückkehr nach Hause sein zurückgelassenes Kind im Blute schwimmen und seine Frau fast in den letzten Zügen. Er schließt die Thür, um von der Fuhre die Heugabel zu bringen. Kaum öffnet er nun die Thür seiner Wohnung, so stürzt ihm ein Räuber entgegen, dem er die Gabel in den Leib bohrt; ein gleiches Schicksal ereilt einen zweiten Räuber. Dem dritten endlich gelingt es, mit dem Bauern handgemein zu werden und sich mit einem Messer zu wehren. „Bringe mir mein Messer“, ruft der Bauer der Tochter zu; das Kind kann in seiner Angst das Messer nicht finden. „Binde den Hund los“, ruft der Vater abermals. Dies geschieht, und kaum fängt sich der Hund frei, so stürzt er auf den Fremden los und zerfleischt ihm die Gurgel. Mit geringen Lebenszeichen wurden die Banditen zusammen auf eine Fuhre geladen und ins Hospital geführt.“

(Ein abenteuerlicher Lebenslauf.) Der Kaiser hat vor Kurzem einen wegen Desertion zu achtjähriger Festungsstrafe verurtheilten, verhältnißmäßig noch jungen Mann begnadigt, dessen Desertionsgeschichte eine so interessante ist, daß sie an dieser Stelle Platz finden möge. Dieser Mann war 1870 zum Militär eingezogen worden und mit demselben nach Frankreich gezogen. Dort gerieth er in französische Gefangenschaft und ließ sich darauf beikommen, zur Verbesserung seines Looses in die französische Armee einzutreten. Er hatte aber damit einen sehr verhängnißvollen Entschluß gefaßt; bei Unterdrückung des Commune-Aufstandes ging sein Bataillon zu den Communisten über und unser Landsmann wurde dafür gleich seinen Kameraden, zu 7jähriger Deportation nach Algier verurtheilt. Die Leiden, welche er dort erduldet, waren furchtbare; nach einiger Zeit gelang es ihm jedoch zu entfliehen und sich nach Central-Afrika zu wenden, wo er zwei Jahre lang als Diener eines Missionärs ein freilich auch nicht viel besseres Leben führte. Die Hoffnung nach Europa zu kommen, gab er aber nicht auf; er schlug sich auch glücklich bis Alexandria durch und gelangte von dort auf einem Schiffe durch Arbeiten die Ueberfahrt verdienend, nach Triest. In Europa gieng es ihm freilich zunächst auch nicht viel besser; seine Bemühungen um Arbeit waren vergeblich und so wanderte er, mühselig von Almosen sein Leben fristend bis nach der Schweiz, wo er aufgegriffen und wegen Bagabondirens über die deutsche Grenze gebracht wurde. Hier erwartete den Deserteur das Militär-Strafgesetzbuch; mit acht Jahren Festungshaft sollte er einen unbesonnenen Schritt büßen. Nach zweijähriger Festungshaft aber verschaffte, wie gesagt, ein Gnadenakt des Kaisers dem für sein Vergehen Vielgestraften die Freiheit, und der vielgeprüfte Dulder Odysseus erholt sich nun als Landwirth von seinen Irrfahrten, auf denen Klima und Lebensweise seiner Constitution arg zugesetzt haben.

Eine nachahmungswürthe Maßregel. Der Minister für Landwirtschaft in Frankreich hat innerhalb des ganzen Reiches, am Saume der Wälder, an den Wegen, in öffentlichen Gärten u. Tafeln aufzustellen befohlen, und zwar nach folgendem Muster: „Diese Tafel ist unter den Schutz des Publikums gestellt. Der Igel. Dieses Thier nährt sich von Mäusen, Schnecken, Engerlingen, überhaupt von Thieren, die der Landwirtschaft schädlich sind. Tödtet den Igel nicht! — Die Kröte. Die Kröte ist für die Landwirtschaft ein sehr nützliches Thier. Sie vernichtet stündlich 20 bis 30 Insekten. Tödtet die Kröte nicht! — Der Maulwurf.“

Der Maulwurf verzehrt unaufhörlich Engerlinge, Maulwurfsgrillen (Werren), Larven, Insekten aller Art; in seinem Magen hat man niemals Spuren von Pflanzen gefunden; er nützt mehr als er schadet. Tödtet den Maulwurf nicht! — Der Maikäfer und seine Larve, der Engerling. Beide sind tödtliche Feinde des Ackerbaues. Das Weibchen des ersteren legt 70 bis 100 Eier. Tödtet den Maikäfer! — Die Vögel. Die Insekten richten in jedem Distrikt jährlich einen Schaden von mehreren Millionen Francs an. Nur die Vögel können siegreich gegen sie ankämpfen, denn sie sind große Raupenfresser und daher wichtige Bundesgenossen der Landwirthe. Kinder, nehmet keine Vogelmester aus! — Der Flurhüter ist beauftragt, jedem Kind für 500 abgelieferte Maikäferköpfe 25 Centimes auszubehalten.

(Eine verruchte That.) Im Laufe der vergangenen Woche wurde in Königsbütten im Stadtheil Klinsawiese ein Haus subhastirt. Bis lektverflohenen Sonnabend wohnten darin sowohl der ehemalige Besitzer als auch der neue Erwerber desselben. Wohl aus Neid und Mißgunst beschloß Ersterer gegen den Letzteren einen eben so boshaften als unerhörten Racheact auszuüben, dessen Ausführung bald erfolgen sollte. Freitags kommt der erwachsene Sohn des Ersterwähnten zu dem gegenwärtigen Besitzer und spricht zu ihm: „Freue Dich nur nicht zu sehr, Du wirst auch nicht lange des Hauses Besitzer sein, denn es wird nicht lange dauern, so werden Deine Knochen auf dem Schornstein liegen.“ Tags darauf kam die Lösung dieser ominösen Rede. Gegen Abend vernahm man eine furchtbare Detonation. Die Bösewichte hatten mittelst Dynamitpatronen das Haus nebst den Insassen in die Luft zu sprengen versucht. Glücklicher Weise gelang die verruchte That nur zum Theil, denn außer dem Schornstein, der zertrümmert ist, blieb das Gebäude verschont. Jrgend ein Verlust an Menschenleben ist gleichfalls nicht zu beklagen. — Selbstverständlich sind beide, der Vater und der Sohn sofort verhaftet worden.

Die Thierwelt. Die „Times“ schreibt: „Nach den Untersuchungen eines Herrn Münch ist unsere Erde in irgend einer Periode von 155,000 Arten von Thieren bewohnt gewesen, von denen gegenwärtig 20,000 ausgestorben sind. Unter den Ueberlebenden befinden sich 2000 Arten Säugethiere, 7000 Vögel, 1500 Kriechthiere, 8000 Fische, 100,000 Insekten, 4000 Strahlenthiere, 4500 Polypen, 1400 Infusorien und — Herr Münch selbst.“

Zur Antwort. Eine Dame warf in einer Gesellschaft die Frage auf: Wer in der Regel klüger sei, die Männer oder die Frauen? und erhielt darauf die zweischnidige Antwort: „Die Frauen; denn diese heirathen Männer, die Männer aber Frauen.“

Glaube und vertrau.

Historische Novelle aus dem Volke

von
H. Drobisch.

Nachdruck verboten. Ges. vom 11. Juni 1878.

(Fortsetzung.)

Noch am selbigen Tage trennten sich beide in Erfurt. Es war ein herzlicher, ein rührender Abschied. Gutmüthig, wie Richter war, griff er in seine Reisetasche und holte sein ganzes Vermögen heraus, das in vier einzelnen Groschen bestand. Davon gab er dem Johann Clemen drei Groschen und mit einem Groschen trat er den Rückweg nach Döbeln an. Sie schieden auf ein besseres Wiedersehen. —

Es mochte bereits wohl eine Woche vergangen sein, als Clemen den schönen Rheinstrom überschritt, bei dessen Anblick sein Herz hoch aufwallte. Er fühlte, wie eine neue Kraft ihm Körper und Geist belebte, und so manche Bekanntschaft, die er während der Zeit mit Leuten von Welt gemacht, hatten ihn zu einem ganz andern Menschen geschaffen. So war er eines Abends in einem Städtchen eingekehrt, wo er Rast hielt und zufällig ein Buch fand, welches den Titel „Deutsche Bilderkunst“ führte, worin allerhand von fürstlichen Potentaten, Generalen, Helben und deren gloriosen Thaten zu lesen war. Mit Vier verschlang er all' diese Geschichten von denen ihn ganz besonders der Lebenslauf des Jan van Werth und des Feldmarschalls Dörflinger ansprach, Er las da in dem Buche, wie van Werth in seiner Jugend die Gänse gehütet, dann Müllerbursche gewesen und als Soldat unter die Holländer gegangen, wo er sich im Kriege zum Feldmarschall emporgeschwungen. —

Er empfing Kunde, wie Georg Dörflinger ein armer Schneibergeselle gewesen und auf seiner Wanderung einst vor Jörn das Reisbündel in den Havelfluß geworfen, da ihn in Ermangelung von einem Kreuzer der Fährmann zurückgewiesen. Er las, wie dann Dörflinger sich im Schwedenheer habe als gemeiner Soldat anwerben lassen und zuletzt als preussischer General-Feldmarschall gestorben sei. — All' diese Geschichten wirkten wunderbar auf den armen Clemen ein und so gelangte er nach kümmerlicher Fußreise

in Holland an, um irgendwo für neue Thätigkeit irgend einen Platz zu gewinnen. Er war in Amsterdam, wo es nach Pfeffer, in Delft, wo es nach Löffeln, und in Harlem, wo es nach Blumen und Blumenzwiebeln roch. Nirgend ein Unterkommen! Er wanderte nach Schiedam, wo man Genever brant und alle Häuser wie Thüren von dem steten Dampf ganz schwarz aussahen. Auch hier kein Unterkommen. Da ergriff er abermals den Wanderstab und steuerte auf die Stadt Gouda los, welche die bekannten und weit ausgeführten holländischen Pfeifen bäckt. Als er daselbst so recht betrübt in einem Schänkhause saß, traten holländische Werber ein, welche Rekruten suchten und bei vollen Flaschen ein hübsches Handgeld blicken ließen. Gar bald hatten sie den schmucken und kräftigen Fremdling im Auge. Mit den Worten: Fahr hin: armselige Tuchmacherei! schlug Clemen ein: er nahm Handgeld und wurde zu Schiedam als Soldat eingekleidet. Als die Uniform auf seinem Leibe saß, lachte er laut auf und sprach: Wertwürdig Schicksal! In Sachen suchte ich den Werbem zu entrienen und hier im fremden Lande verkaufe ich mich ihnen freiwillig. Nun, so hat doch wenigstens der Hunger ein Ende, Kleidung habe ich auch und es schäuen nicht mehr die nackten Zehen zum Schuhwerk heraus. Ich bin Soldat und will es ganz sein mit Leib und Seele. Gott der Allmächtige, der mich so wunderbar durch manchen Leidensweg geführt, wird seine Hand auch ferner über mich halten. —

Rehren wir jetzt zu Friedemann Richter zurück, zu Bruder Gutherz, der mit Einem Groschen in der Tasche die Stadt Erfurt verließ. Nach einem langwierigen Marsche gelangte er denn nach Verlauf eines vollen Jahres in Döbeln an. Der Gedanke an seine Friederike beflügelte seinen Fuß, und als er die sächsische Grenze betrat, als er das kurfürstliche Wappen mit den zwei gekreuzten Schwertern erblickte, ach, da gingen ihm tausend Sonnen in seinem Herzen auf. Es zog ihm magisch zurück nach der Heimath, er wollte Tuchmacher bleiben, was sein seliger Vater und der Großvater gewesen obgleich er die Ueberzeugung hatte, daß nach vollbrachter schwerer Tagesarbeit Nichts als Kartoffeln und ein dünner Möhrentasche seiner warteten.

Seine Ankunft in Döbeln war für viele ein wahres Ereigniß. Richters-Friede ist wieder da! Klang es in allen Werkstätten, denn ein Mensch, der in jener Zeit sich bis in die Nähe von Hamburg, bis nach Oldenburg verlaufen, wurde angesehen wie ein Wunderthier. Hunderte jedoch schlugen die Hände überm Kopf zusammen, als sie vernahmen, daß Johann Clemen nicht wieder mitgekehrt und den Plan ausgeheckt habe, nach Holland zu gehen. Als dies die arme Mutter Clemen hörte, da fing sie an zu weinen und meinte, sie habe nimmer geglaubt, daß der Johann ihr einmal solchen Kummer bereiten werde. Der Vater faltete jedoch seine Hände und murmelte: Wie Gott will! — Ein anderer aus der Sippschaft meinte: Laßt ihn gehen; wie man sich bettet, so schläft man. — Nach Holland, nach Amsterdam, wo die großen Seeschiffe und die Seelenerkäufer: Nichts da, bleib' im Lande und nähre dich redlich! Ich will zwar nichts gesagt haben, ich wünsch' dem Burschen alles Glück: wenn's ihm aber contrair geht, wenn's ihn hungert, daß der Magen quiekt, da wird er Jesum Christum erkennen lernen.

Daß Friedemann Richter am ersten Tage Alles aufgeboten, um seine geliebte Friederike zu sehen und an ihr Herz zu fallen, brauchen wir wohl nicht zu erwähnen. Ach! es floß so manche Thräne und Richter schwur ihr zu, nun nimmermehr wieder von ihrer Seite zu gehen. So es Gottes Wille, wolle er sich mit Aufbietung aller Kräfte einen häuslichen Heerd gründen und seine Friederike als Gattin heimführen. Bei diesen Worten zog er das Papier aus seiner Brusttasche hervor, auf das ihm Friederike vor Jahresfrist das schöne Verslein geschrieben. Das Papier war zerknittert, es war weich geworden von mancher Thräne, die darauf gefallen wenn er es in der Einsamkeit betrachtete. — Minutenlang hielt sich das liebende Paar umschlungen, dann sagte Friederike mit schluchzender Stimme: „Es ist gut, daß Du gekommen, daß ich Dich wieder hab.“ — Ich — sollte Dich verlieren, sollte Dich aus meinem Herzen reißen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schiffs-Nachrichten.

Liverpool, 25. April. Abds. Die Dampfer „Roquelle“ und „Senegal“ sind von Westafrika hier eingetroffen.

New-York, 25. April. Der Dampfer „Herber“ von der Hamburg-Amerikanischen Gesellschaft ist hier angekommen.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt vom 26. April 1877.

Getreide-Gattungen.	Durchschnitts-Preise.				Höchster Preis.	Niederster Preis.				
	Höchster.	Mittler.	Niederster.	Preis.						
Dinkel pr. Ctr.	10	30	10	23	10	20	10	40	10	—
Haber pr. Ctr.	8	25	8	10	7	80	8	40	7	50